



“Dopo la notte scura, [...] ne spunta il sol quaggiù”

Anmerkungen zu Händels *Rodelinda*

Königin Rodelinda und ihr Sohn Flavio haben nach sehnüchtigem Suchen ihren verloren geglaubten Gatten und Vater Bertarido wieder gefunden, der gefürchtete Tyrann Grimoaldo hat den geraubten Thron an seinen rechtmäßigen Besitzer Bertarido zurückgegeben und sich dem Guten zugewendet, und der bösartige Garibaldo liegt in seinem Blute. So endet Händels *Rodelinda, regina de' Langobardi* und nach über drei Stunden größter Dramatik fällt den Protagonisten nichts anderes ein, als vereint darüber zu singen, dass „nach einer dunklen Nacht wieder die Sonne hervorkommt“?

Einem heutigen Opernbesucher mag das seltsam vorkommen, dass so plötzlich all' die Schmerzen, die Sehnsüchte, die Trauer, die Wut, die Rache vergessen scheinen und absolute Harmonie eingetreten ist. Was heutige Regisseure zumeist durch Ironisierung meinen aufbrechen zu müssen, ist aber gerade der wichtigste Punkt in der Dramaturgie des *dramma per musica*, der Gattung, der die meisten *opere serie* Händels angehören. Schwerpunkt in diesen Opern ist die Darstellung, wie die aus den Fugen geratene Weltordnung wieder in ihren originalen, harmonischen Zustand zurückkehrt – unter besonderer Hervorarbeitung der Gefühle der einzelnen Beteiligten. Und gerade das ist Händel und seinem langjährigen Librettisten Nicola Francesco Haym bei *Rodelinda, regina de' Langobardi* in besonderer Art gelungen. Das heute eher weniger

bekannte Werk gehört zu den drei bedeutendsten Werken der mittleren Schaffensperiode des Hallenser Komponisten (wie bei Giuseppe Verdi *Rigoletto*, *Il Trovatore* und *La Traviata*), die dieser innerhalb von nur zwölf Monaten von Februar 1724 bis Februar 1725 verfasste: *Giulio Cesare*, *Tamerlano* und *Rodelinda*. Während *Giulio Cesare* als das eindrucksvollste Werk gelten kann, und *Tamerlano* mit Sicherheit das innovativste ist, so hat sich *Rodelinda* als das in Bezug auf seine musikalische und dramatische Aussagekraft beständigste erwiesen.



Georg Friedrich Händel, der in der Entstehungszeit der *Rodelinda* speziell durch den Fortgang von London seines Rivalen Giovanni Bononcini und als Mitdirektor der Royal Academy of Music zweifellos als wichtigster Komponist Londons gelten durfte, verarbeitete

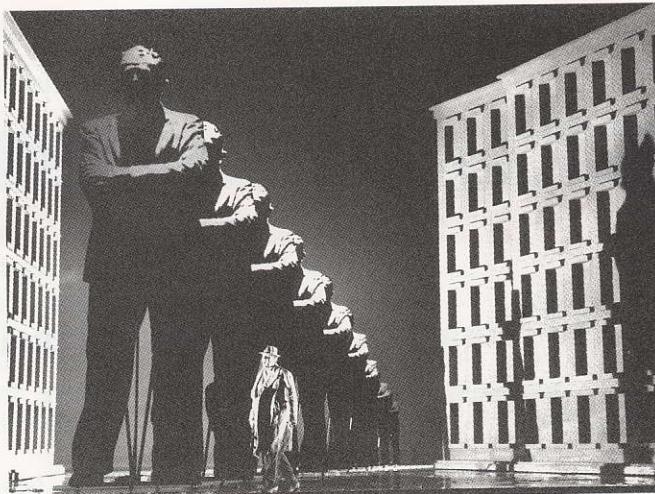
bei *Rodelinda* einen bereits mehrfach bühnenerprobten Stoff. Das wirkungsvolle Stück basiert auf historischen Tatsachen: So überliefert Paulus Diaconus (um 720 – 799) in seinen *Gesta langobardorum*, die die Geschichte der Langobarden, oder Lombarden, in Norditalien beschreiben, dass Grimoald (in der Oper Grimoaldo) nach dem Tod Ariperts I. (Ariberto) dessen Sohn Perctarit (Bertarido) den Thron raubte und ihn ins Exil verbannte. Grimoald herrschte von 662 bis 671 und vergrößerte das Reich der Langobarden um vierfaches. Erst nach seinem Tod konnte Perctarit den Thron besteigen und zu seiner Gattin Rodelinda und seinem Sohn Cunicpert (in der Oper die stumme Rolle des Flavio) zurückkehren. Doch bereits in dieser Schrift wurden einige der nackten Tatsachen ausgeschmückt, um Anteilnahme gegenüber den Protagonisten zu erzeugen. Auch treten schon Perctarits treuer Freund Unulf (Unulfo) und der verräderische Garipald (Garibaldo) in Erscheinung.

Der große französische Tragödienautor Pierre Corneille wurde auf die Geschichte aufmerksam und schrieb 1652 ein sehr wirkungsvolles Stück mit dem Titel *Pertharite, roi des Lombards*, das aber vor allem ob der Tatsache, dass der Titelheld erst im dritten von fünf Akten auftrat, durchfiel. Doch Corneille raffte die Geschichte sehr geschickt, führte Pertharites Einkerkerung und Befreiung ein, und ließ Garibalde

RODELINDA

vom Helden selbst töten – in den *Gesta langobardorum* war er von einem Zwerg ermordet worden. Vor allem aber wertete er die Rolle der liebenden Gattin Rodelinda bedeutend auf. 1710 wurde diese, wenn auch mit Mängeln behaftete, doch sehr wirkungsvolle Tragödie von Antonio Salvi zu einem Opernlibretto reduziert, das von Giacomo Antonio Perti vertont wurde. Salvi drängte die politische Motivation in den Hintergrund und die Emotionen der Protagonisten in den Vordergrund. Weitere Veränderungen betrafen die Gewichtung auf Rodelinda – alleinschon durch den neuen Titel der Oper, *Rodelinda* – das Erscheinen Bertaridos im ersten Akt und die Ermordung Garibaldos auf offener Bühne – bei Corneille war es den Regeln der *bienséance* im klassischen französischen Drama folgend hinter der Bühne geschehen.

Nicola Haym behielt Salvis Dramaturgie im Großen und Ganzen bei, betonte nur die Gefühle noch um einiges mehr, allein schon durch die Streichung von fast der Hälfte der Rezitative. Das kam dem englischsprachigen Publikum zu Hilfe, das sich mit den langen italienischen Texten schwer getan hätte, und verlegte den Schwerpunkt auf die meisterhaft auskomponierten Arien Händels. Auch wurde durch eine Umverteilung der Arienanzahl besonders das zentrale Thema der beispielhaften, durch keine böse Macht zu zerstörende, ehelichen Liebe in den Vordergrund gerückt. Und so bleibt dem im Finale der Oper endlich glücklich vereinten Paar Rodelinda-Bertarido, Vorgänger von Leonore und Florestan in Beethovens *Fidelio*, nun wirklich nichts anderes übrig, als mit Optimismus auf den Wiederaufgang zu blicken.



Händel verstand es meisterhaft, die einzelnen Momente der Gefühlsausbrüche der Protagonisten in Musik zu setzen. So verwendete er nicht nur verschiedenste Tonarten zur Darstellung unterschiedlicher Gefühle, sondern änderte diese z.B. verwirrend oft im *recitativo accompagnato* Grimoaldos, einer der großen Tenorrollen in Händels Œuvre, im dritten Akt, um die Verwirrung des geschwächten, fast zur Reue bereiten Tyrannen darzustellen. Auch setzte er die in der barocken *opera seria* übliche Schemenhaftigkeit der Arieneinteilung (A-B-A') zur Charakterisierung ein, wenn er z.B. Rodelindas traurige Auftrittsarie nach dem A-Teil abbricht, um der durch ein Rezitativ getrennten Allegro-Arie, in der Rodelinda nach Taten schreit, mehr Gewicht zu geben. In diesen wie in anderen Szenen – besonders hervorzuheben wären Bertaridos Auftrittsarie, die äußerst gelungene Kerkerszene, das Abschiedsduett „Io t'abbraccio“ von Rodelinda und Bertarido und Rodelindas letzte Arie „Mio caro bene“ – zeigt Händel seine unübertreffliche Fähigkeit nicht nur die Ausdrucksvielfalt in Musik zu setzen, sondern vor allem die dramatische Entwicklung in der Komposition darzustellen.

Rodelinda hatte bereits bei ihrer Uraufführung am 13. Februar 1725 im King's Theatre at the Hay-

market einen großen Erfolg, was auch an der erstklassigen Besetzung lag – Francesca Cuzzoni sang die Titelrolle, der berühmte Kastrat Senesino gab den Bertarido und Francesco Borosini war der Grimoaldo. Gegen die sonstigen Gewohnheiten wurde die Oper in den Spielzeiten 1725/26 und 1731 wiederaufgenommen, wobei Händel natürlich einige Änderungen und Umarbeitungen vornahm, neue Arien komponierte oder aus anderen

Opern einfügte. In den Jahren 1734-36 wurde *Rodelinda* sogar einige Male in Hamburg gegeben, wenn auch der bedeutende Hamburger Sänger, Opernkomponist und Musikschriftsteller Johann Mattheson (1681-1764) berichtet, die Aufführungen seien mit „gerinem Beifall“ bedacht worden. Bezeichnenderweise war auch gerade *Rodelinda* diejenige Oper, die 1920 in der expressionistischen Ausstattung von Paul Thiersch den Auftakt zu den Göttinger Händel-Festspielen gab, welche den Weg zur heutigen Händel-Renaissance ebnen sollten. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das sogar in seinem *lieto fine* durch die gelungene Darstellung des Charakterwandels Grimoaldos schlüssige Werk, mehrfach aufgeführt. Berühmteste Rodelinda war Joan Sutherland, die die Oper nicht nur mehrfach auf der Bühne sang (u.a. am Sadler's Wells Theatre in London mit Janet Baker 1959 oder in Holland 1973 mit Huguette Tourangeau unter Richard Bonynge), sondern die Oper 1985 auch einspielte mit Alicia Nafé, Curtis Rayam, Isabel Buchanan, Huguette Tourangeau, Samuel Ramey und Richard Bonynge. Doch auch andere bedeutende Sopranistinnen nahmen sich dem Werk an, darunter IBS-Ehrenmitglied Ingrid Bjoner 1957 in Drottningholm oder Teresa Stich-Randall 1964 in Köln.

Markus Laska

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlergespräche

Prof. Jörg Widmann
im Gespräch mit Helga Schmidt
Komponist der Festspiel-Uraufführung
Das Gesicht im Spiegel
Dienstag, 15. Juli 2003, 19 h
Künstlerhaus am Lenbachplatz

Robert Gambill
im Gespräch mit Wulfhilt Müller
Der Tenor singt die Partie des Tannhäuser in den Festspielaufführungen
Sonntag, 20. Juli 2003, 16 h
Künstlerhaus am Lenbachplatz
Ziehung der Gewinner des Wagner-Quiz mit Preisverleihung

Thomas Gazzheli
Kunrad in *Feuersnot*
Gärtnerplatztheater
Mittwoch, 24. Sept. 2003, 19 h
Künstlerhaus am Lenbachplatz

Kasse und Einlass eine Stunde vor Beginn.
Kostenbeitrag:
Mitglieder € 3,-- Gäste € 6,--
Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Wir gratulieren:
11.07. Ludmilla Dvorakova zum 70.
15.08. Hanna Schwarz zum 60.
22.08. K.H. Stockhausen zum 75.
26.08. Wolfgang Sawallisch zum 80.
22.09. John Tomlinson zum 60.
23.09. Spas Wenkoff zum 75.

Nur für Mitglieder:
KS Anna Tomowa-Sintow
Workshop mit ihren Schülern anl. der Münchner Singschul'
Freitag, 11. Juli 2003
Treffen: 15.50 h Beginn: 16.00 h
Bürgermeister Villa,
Ismaninger Str. 95
Teilnehmerzahl begrenzt
nur noch wenige Plätze frei!
bitte im IBS-Büro anmelden

IBS-Club

Gemeinsamer Biergartenbesuch im Münchner Haupt in der Zielstattstraße
Mittwoch, 20. Aug. 2003, ab 17 h
(alternativ bei Regen eine Woche später am 27.8.)
(S7 bis Mittersendling - wegen Platzreservierung bitte Tel., Fax, online anmelden bei S. Weber, 6906098 - ibs.weber@t-online.de)

Kultureller Frühschoppen

Samstag, 26. Juli 2003
Sonderführung "Theatrum Mundi" im Haus der Kunst
Treffzeit: 10 h
Kosten ca. € 10,--
anschl. Gelegenheit zum Mittagessen

Das Büro macht Sommerferien vom 28.07. bis 06.09. Ab 08.09. sind wir gerne wieder für Sie da.

Wanderungen

Samstag, 19. Juli 2003
Buchenau-Jesenwang-Grafrath
Führung: Otto Bogner, Tel. 36 37 15
Gehzeit ca. 3 ¾ Std.
S4 Marienplatz ab 8.50 h
Buchenau an 9.20 h

Samstag, 09. August 2003
Kirchseeon-Taglaching-Grafrath
Führung: Erika Weinbrecht, Tel. 69 153 43
Gehzeit ca. 2 ½ Std
S 5 Marienplatz ab 9.05 h
Kirchseeon an 9.36 h

Samstag, 13. September 2003
Iffeldorf-Osterseen-Iffeldorf
Führung: Hiltrud Kühnel, Tel. 755 91 49
Gehzeit ca. 3 ½ Std
Starnberger Bhf ab 9.11 h
Umsteigen in Tutzing Richtung Kochel
Iffeldorf an 10.06 h
Anmeldung im Büro erforderlich

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Irgendeine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

Reisen

Anzeige

Für IBS-Mitglieder bieten Opern- & Kulturreisen **Monika Beyerle-Scheller** (Tel. 08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de) folgende Reisen an:

- | | | |
|------------|-----------------------|--|
| 05.07. | Immling | Hoffmanns Erzählungen (Offenbach) |
| 13.07. | Andechs | <i>Carmina Burana und Misa Criolla</i> (Orff) |
| 24.08. | Salzburg | <i>Die Bakchantinnen</i> (Egon Wellesz)
Nachmittagsvorstellung |
| 04.09. | Amberg | Bayerische Landesausstellung |
| 06.09. | Benediktbeuern | Liederabend Florian Prey
Besichtigung des Klosters |
| 02.-05.10. | Südmähren | Kultur- und Weinreise,
Opernauff. in Krumlov |
| 10.-13.10. | Bonn | Beethoven-Fest:
ausgewählte Konzerte von Beethoven u.a. Komponisten mit besten Solisten
(Buchbinder, Francesch, Gurrelieder mit M. Diener, I. Vermillion, Th. Moser) |

- Geplant:
Febr. 04 **Genua** Kulturhauptstadt Europas: *Simon Boccanegra*
Frühj. 04 Auf den Spuren P.P. Rubens - Flandernrundfahrt

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- | | |
|-----|-------------------------------------|
| 1/2 | Rodelinda |
| 3 | Veranstaltungen/Mitteilungen |
| 4 | Stefania Bonfadelli |
| 5 | J. Rempe / J. J. Lopera |
| 6/7 | Kurt Masur |
| 8 | 80. Geb. Prof. Sawallisch |
| 9 | 25. Todestag G. Rennert |
| 10 | Mitgliederversammlung |
| 11 | Buchbesprechungen/CD |
| 12 | Gärtner/Prinzregententheater |
| 13 | Die Reiseseite |
| 14 | Neues vom Bayer. Rundfunk |
| 15 | Impressum/
Hanns-Seidel-Stiftung |
| 16 | Vermischtes |

 IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

 und Fax: 089/300 37 98 - ibs.weber@t-online.de - www.opernfreundemuenchen.de
Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV

ZU GAST BEIM IBS

Stefania Bonfadelli, die Juliette aus Verona

Die Möglichkeit zu einem Künstlergespräch mit der bezaubernden Sängerin verdankte der IBS dem Bayerischen Rundfunk, der in seinem Sonntagskonzert am 30. März eine konzertante Aufführung von Charles Gounods Oper *Roméo et Juliette* brachte. Stefania Bonfadelli ist zur Zeit die gefeierte Juliette in einer Inszenierung der Wiener Staatsoper. Ein Videoausschnitt dieser Aufführung als Auftakt führte uns mitten hinein ins Geschehen.

Ganz ohne Schwierigkeiten ging das allerdings nicht. Das Interview mit dem italienischen Gast mußte zweisprachig geführt werden, eine Aufgabe, die Markus Laska souverän meisterte. Schwerwiegender war der Kampf mit der Technik, weil die Anlage des Künstlerhauses den Dienst versagte, so dass von den zahlreichen Videokassetten, die Markus Laska mitgebracht hatte, leider nur zwei zur Vorführung kamen.

Von den Möglichkeiten, Oper heute auf die Bühne zu bringen, hat man in Wien für *Roméo et Juliette* einen gegenwartsnahen Weg gewählt. Frau Bonfadelli gefällt diese zeitlose Inszenierung sehr gut, von der sie glaubt, dass sie gerade junge Menschen anspricht, wie die Besuchergruppierung in Wien zeigt. Juliette im T-Shirt, einmal auch in einem halb historischen Kostüm, als Bühnenausstattung ein Lichtkegel, den der Lichtdesigner der Pink Floyds gestaltet hat. Als Roméo ist Neil Shicoff, wiewohl stimmlich nach wie vor ausgezeichnet, nicht der richtige Partner, was er selbst (nach seinen Aussagen stimmt die „Chemie“ nicht zwischen den beiden) nicht, aber sie empfindet. In München hat man Giuseppe Sabatini für die Rolle verpflichtet.

Stefania Bonfadelli ist in Verona geboren und aufgewachsen. Das Elternhaus liegt ganz nah bei dem Gebäude, dessen Balkon in Shakespeares unsterblicher Liebestragödie eine so große Rolle

spielt. So ist es nicht verwunderlich, dass die kleine Stefania die Großmutter gefragt hat, warum denn so viele Leute das hässliche alte Haus anstarren, wo doch ihres viel schöner sei.



Zweimal wird sie als Kind in die Oper mitgenommen, den Ausschlag gibt aber eine Fernsehaufzeichnung des Quartetts aus *Rigoletto* mit Alfredo Kraus, Fischer-Dieskau und der von ihr nach wie vor bewunderten Renata Scotto. Jetzt weiß sie, dass sie Gesang studieren und Sängerin werden möchte. So bekommt sie vierzehnjährig den ersten Unterricht, zuerst in Sirmione, später in Mantua. Bei einem Gesangswettbewerb erhält sie – jetzt neunzehnjährig – zusammen mit Giuseppe Sabatini für die Gestaltung eines Ausschnitts aus Donizettis *Lucia di Lammermoor* den 1. Preis. Damit sind die besten Voraussetzungen für eine Sängerkarriere gegeben. Den entsetzten Eltern zuliebe unterricht sie und beginnt ein Studium an der Universität. Aber dann, sechs Jahre ist's her, kommt die Karriere wie ein Blitzschlag auf sie zu.

Bei einem Vorsingen an der Wiener Staatsoper trägt sie u.a. eine Arie der Elvira aus Bellinis *I Puritani* vor, wird vom Intendanten

ten Holender gefragt, ob sie die ganze Partie kenne und als sie bejaht, für den nächsten Abend engagiert. Sie sagt sich: „Ich habe nichts zu verlieren,“ ein Wort, das wir von dem Interview mit dem jungen Tenor Juan Diego Flórez kennen und das ebenso zum Erfolg geführt hat. Kein Wunder, dass *I Puritani* die Lieblingsoper Stefania Bonfadellis geworden ist. Wir konnten sie in einem Video-Ausschnitt bewundern.

Nach dem erfolgreichen Debüt wurde ihr an der Wiener Staatsoper eine Reihe anderer Rollen ihres Fachs geboten wie die Amina in Bellinis *La sonnambula* in einer Inszenierung, die ihr gut gefällt, so dass sie sich dem Haus sehr verbunden fühlt. Die lyrische Partie der Juliette ist für sie eher eine Ausnahme, ebenso der Seitensprung in die Moderne mit Poulenecs *Dialogues des Carmélites* auf einen Vorschlag von Riccardo Muti. Sie wollte eben einmal an der Scala singen. Aber sonst ist ihr Repertoire grundsätzlich auf Belcanto bezogen, sie will bei diesen Rollen bleiben und die Sonnambula allenfalls noch mit 60 singen.

Und wann können wir Münchener und besonders wir IBSler Stefania Bonfadelli auf der Bühne des Nationaltheaters erleben? Sie hat die *Traviata* schon einmal hier gesungen und wird sie im Dezember 2003 wieder ein paarmal übernehmen.

Aber das nächste Engagement ist sehr weit weg: die Nanetta in Verdis *Falstaff* anno 2006/07! Vielleicht hilft der Bayerische Rundfunk die lange Zeitspanne zu überbrücken. Er hat ihr schon am 21. Mai die Stunde „Schöne Stimmen“ mit Ausschnitten aus *I Puritani* gewidmet.

Ingeborg Gießler

Protagonisten aus *La Cenerentola* Julia Rempe und Juan José Lopera

Julia Rempe

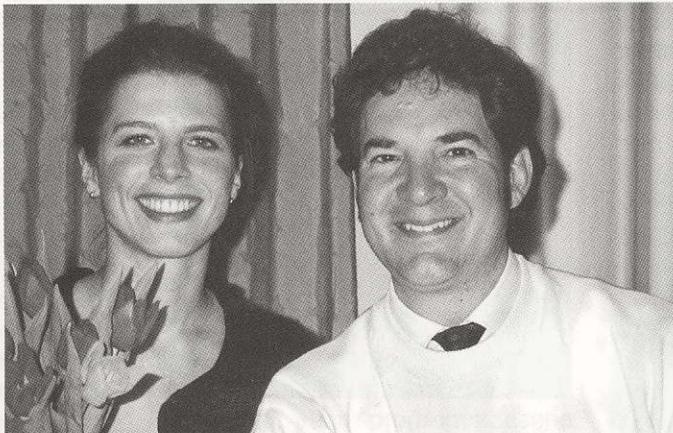
Sie ist den Münchner Opernfreunden natürlich vom „Jungen Ensemble“ her bekannt und hat mit ihrer hohen, klaren und schönen Stimme, sowie ihrer aparten Erscheinung und ihrer Spielfreudigkeit auf der Bühne, schnell für Aufsehen gesorgt. Musikalisch ist sie familiär vorbelastet, ihr Vater war Kapellmeister in Nürnberg. Früh begann ihre Ausbildung mit Klavier, Fagott und Chorsingen, Musikleistungskurs (dort entdeckte man ihr absolutes Gehör, was ihr heute vor allem bei moderner Musik hilft) und dann Studium an der Hochschule für Musik in Nürnberg.

Erstes Engagement bei Lehmann in Hannover, wo sie schon so große Rollen wie Oscar oder Najade singen durfte. In Immling 2001 verzauberte sie nicht nur den Grafen und Figaro, sondern auch Publikum und Presse gleichermaßen in der aufregenden Inszenierung von Isabel Ostermann. Bei Festivals zu singen macht ihr Spaß, und so ist sie auch gern gesehener Gast auf Schloß Rheinsberg.

Erste Auszeichnungen, wie die Richard-Strauss-Medaille, ließen nicht lange auf sich warten. Und so war die Presse auch von ihr sehr angetan, als sie neben Cecilia Bartoli in der *Cenerentola* 2000 als Clorinda im Nationaltheater debütierte. Sie beschreibt es heute als „starkes Umfeld“, das Gefühl mit einer solchen Persönlichkeit auf der Bühne gestanden zu haben.

Im Januar ist sie ganz kurzfristig für Deborah York als Blonde in der *Entführung aus dem Serail* eingesprungen und begeisterte das Publikum, wobei sie mit Daniel Hardings Interpretation gut zurecht gekommen ist. Im Sommer bei den Münchner Opernfestspielen wartet eine neue Herausforderung: Sie

singt die weibliche Hauptrolle in Jörg Widmann's Oper *Das Gesicht im Spiegel*, in der es um Klone geht. Ihr fällt es nicht sehr schwer, „moderne“ Musik (mit Stockhausen- und Matthus-Kompositionen hat sie schon Erfahrung gesammelt) zu erlernen. Ab und zu erarbeitet sie die Oper schon mit Widmann in Freiburg, da er an der Hochschule eine Professur und sie dort ihren Wohnsitz hat. Für die nächste Zukunft wünscht sie sich die Partien der Sophie und der Gilda.



Juan José Lopera

Ist beim IBS ein „alter Bekannter“, denn bereits vor 9 Jahren, im Rahmen des Opernstudios, konnte ihn die IBS-Moderatorin Wulhilf Müller, die es sich natürlich nicht nehmen ließ, das Gespräch wieder zu führen, vorstellen.

Lopera ist in Medellin/Columbien aufgewachsen und ist von Beruf Arzt. Gesungen hat er schon immer, mehr hobbymäßig, und eigentlich ist seine Entscheidung Arzt oder Sänger noch immer in der Schwebe – zu Hause übt er den Arztberuf immer wieder aus. Er hat im Keller eine Praxis für Sozialmedizin mit Schwerpunkt Naturheilkunde und alternative Medizin. Und vielleicht macht er es wie sein Tenorkollege Walter Ludwig, der nach Ende seiner Sängerkarriere auch als Arzt praktiziert hat.

Detlev Scholz, ein dt. Gesangspädagoge in Medellin nahm Lopera als „Teilzeit“-Gesangstudenten

an und schon nach einer Woche konnte er ein hohes D singen. Nach gut einem Jahr ging er nach Europa zu Rita Loving. 1994 war er der 3. Preisträger des ARD-Musikwettbewerbes für Gesang. Eigentlich mag er Wettbewerbe nicht, ist aber sehr stolz auf diesen Preis, da in der Jury so bekannte Namen wie Teresa Zylis-Gara oder Tom Krause waren.

Ein Jahr später war er im Nationaltheater als Ernesto in *Don Pasquale* zu hören. Danach hat er in Mannheim und Wiesbaden vorgesungen, entschied sich aber für Innsbruck, wo er als erster lyrischer Tenor im Festengagement die Möglichkeit hatte, das ganze Repertoire zu erlernen und seine Familie ernähren konnte. Er blieb 4 Jahre dort, erhielt einen der höchsten österreichischen Ge-sangs-Preise, die Eberhard-Wächter-Medaille (zusammen mit Petra-

Maria Schnitzer) und hat die Oper *Schlafes Bruder* von Herbert Willi in Österreich erstaufgeführt.

Ganz wichtig für ihn war auch, daß er österreichischer Staatsbürger wurde, da er häufig bei Kontrollen am Flughafen als Kolumbianer mit Herkunft Medellin sofort der „Drogenmafia“ zugeordnet wurde. Heute ist er freischaffend tätig, hat den Ramiro bereits in 10 verschiedenen Inszenierungen gesungen, wobei ihm D.Menthas-Inszenierung der *Cenerentola* in Innsbruck im „Bronx-Look“ besonders gefiel.

Lopera sieht sich nicht als Macho, deshalb liebt er die Helden nicht besonders, fühlt sich eher im komischen Fach wohl, deshalb stehen Fenton, der Rinuccio in *Gianni Schicci* zur Eröffnung des neuen Opernhauses in Luxemburg, der Henry in *Schweigsame Frau* und der Nemorino aus *Der Liebestrank* auf seinen nächsten Plänen.

Monika Beyerle-Scheller

ZU GAST BEIM IBS

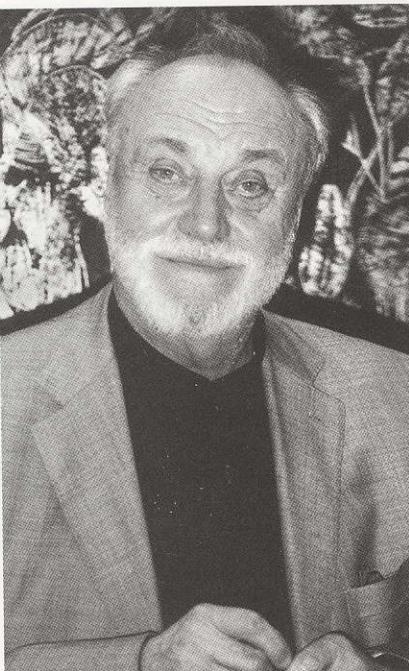
„Glücklich das Land, das keine Helden nötig hat ...“

Künstlergespräch mit **Kurt Masur** am 7. Dezember 2002 in der Münchner Musikhochschule

Der Musikalischen Akademie des Bayerischen Staatsorchesters sei Dank. Drei Konzerte im Dezember 2002 bescherten den IBSlern ein ganz besonderes Vorweihnachtsgeschenk: Fast-Bundespräsident Prof. Kurt Masur hatte sich – zwischen den Proben zu Kodály's *Háry János Suite*, Gershwin's *Rhapsody in Blue* (mit Fazil Say am Klavier) und der Gorchakow-Bearbeitung von Mussorgskys *Bildern einer Ausstellung* – zu einem Podiumsgespräch mit Richard Eckstein, dem Autor dieser Zeilen bereitgefunden – seinen 75 Lebensjahren und einer gerade überstandenen, lebensbedrohlichen Nierentransplantation zum Trotz. „Seit kurzem bin ich wie neugeboren“, verkündet er immer wieder gerne.

Ein wenig verdutzt dürfte ihn freilich das zur Einleitung vorgetragene Persönlichkeitsbild haben – in seiner geballten Komik ein verbales Panoptikum des Musikjournalismus'. Vom Time Magazin wurde er nämlich als „Vetter von Martin Luther“ bezeichnet; die deutsche Illustrierte Quick sah in ihm einen „Doppelgänger von Hemingway“; der Spiegel erkannte ihn als „Johannes Brahms kurz vor der Rente“ und wiederum der Spiegel schrieb: „bärig und bärtig, ein bisschen Rübezahl, ein bisschen Professor Unrat: ein kultivierter Wüstling von 1,92 Meter“ (Die Größe stimmt sogar!). Zu Gast war ein waschechter Schlesier, am 18. Juli 1927 geboren – aus dem „Dörfchen“ Brieg bei Breslau. – „Moment mal, also Brieg ist kein Dorf, schon in meiner Jugend lebten dort 30.000 Menschen, so etwas nannte man eine Kreisstadt.“ Es sollte nicht der letzte Einwurf, die letzte sanfte Richtigstellung Masurs an diesem Abend bleiben... Insbesondere dem seiner Biographie von Johannes Forner entnommenen Umstand, viele Sängerinnen hätten den

jungen Masur von Haus zu Haus weiterempfohlen, widersprach er heftig: „Ab und an hat man mich auch deswegen engagiert, weil man erfahren hatte, was ich musikalisch so alles konnte.“



Sein erstes Engagement als Solo-repetitor und Kapellmeister in Halle bedeutete für den Studenten und leidenschaftlichen „Tanzmusiker“ aber nichts anderes als den sprichwörtlichen Sprung ins kalte Wasser, denn das erste Stück, das Kurt Masur 1948 einzustudieren hatte, war Richard Strauss' *Rosenkavalier*. Nach drei Jahren in Sachsen-Anhalt spürte er, dass es Zeit war, an ein anderes Theater zu gehen. Er wollte weiterkommen, höhere Positionen anstreben. Zur Wahl standen das Amt des Chef-dirigenten in Stralsund oder die Stelle des Ersten Kapellmeisters an den Städtischen Bühnen in Erfurt. Die Vorstellung, mit 24 Jahren Chef zu sein und machen zu können, was er wollte, hat ihn gereizt und zugleich erschreckt: „Ich wurde mit einem Schlag vernünftig und kam zu dem Entschluss: Nein! Du solltest noch ein Dienender sein und anderen die Leitung überlassen.“

Es war eine kluge Entscheidung:

Masur wusste, dass ihm in Erfurt ein sehr gutes Orchester zur Verfügung stand und dass mit dem dortigen GMD Franz Jung, einem sehr erfahrenen und souveränen Orchesterleiter, ein hohes Aufführungsniveau gewährleistet war. Hier würde er nicht frühzeitig überfordert und verbraucht werden. Mit Beginn der Spielzeit 1951/52 zogen er und seine Familie, die er mittlerweile gegründet hatte, nach Erfurt. „Es war mir durchaus bewusst, dass ich in Erfurt eine sehr gute und für mich nützliche Tätigkeit hatte. Es war immer eine wunderbare Arbeit mit den Sängern und dem Orchester gewesen.“ Und doch hatte er nach zwei Jahren das Gefühl, wieder weiter zu müssen. Man war inzwischen auch außerhalb Erfurts auf den jungen Kapellmeister aufmerksam geworden. Aus Dresden kamen erste Angebote, mit der Staatsoper *Freischütz* und *Tosca* zu dirigieren. Die Position eines Ersten Kapellmeisters hätte ihm gefallen. Aber noch hielt man ihn für zu jung dafür. Stattdessen kehrte er von 1953 bis 1955 an den Ort seines Musikstudiums zurück – in der Position eines koordinierten Ersten Kapellmeisters am Leipziger Opernhaus.

Durch die sich anschließende, dreijährige Dirigententätigkeit bei der Dresdner Philharmonie wurde Masur nicht nur zum Publikums-liebling, sondern auch zum sattelfesten Musik-Mann. Er hatte vielfältige Anregungen empfangen – wie man kluge Programme „baut“, was ein Auslandsgastspiel abverlangt, wie man mit seinen Instrumentalisten umgeht, vor allem aber auch, wie man mit den eigenen Kräften und Energien haushaltet. In Schwerin wurde Kurt Masur dann 1958 zum General-musikdirektor berufen, einem der jüngsten in der DDR. Er verbrachte dort zwei ungeheuer produktive Jahre, doch zog es ihn nach Berlin, an das damals spannendste Opernhaus Deutschlands, vielleicht der Welt: Walter Felsensteins Komische Oper. Diese

ZU GAST BEIM IBS

wichtige und einflussreiche Position – „ein Pakt auf Gedeih und Verderb mit dem Intendanten“ – gab er 1964 auf und arbeitete die folgenden drei Jahre freischaffend. „Wenn Felsenstein Sänger hatte, die zwar über eine wunderschöne Stimme verfügten (er liebte schöne Stimmen!), die aber in ihrer Aussagefähigkeit sehr begrenzt waren, weil sie sich ganz einfach nicht mit einer Rolle identifizieren konnten und dafür ihre Sängereitelkeit zur Schau stellten, dann nannte er sie entweder ‚Stimmbesitzer‘ oder ‚Vokalidioten‘“, erinnerte sich Masur.

1967 kehrte er an die Dresdner Philharmonie zurück, die er bis 1972 als Chefdirigent leitete. Internationale Anerkennung gewann Masur ab August 1970 als Gewandhaus-Kapellmeister in Leipzig. Er war dort Nachfolger Václav Neumanns, der die DDR wegen des Einmarschs von Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei unter Protest verlassen hatte. Trotz vieler Gastverpflichtungen arbeitete Masur sechs bis sieben Monate pro Saison mit dem Gewandhaus-Orchester zusammen und unternahm mit ihm in den 80er Jahren große Tourneen. Als Orchesterleiter pflegte er nach Beobachtermeinung einen integrativen Stil, und am Pult verkörperte er die deutsche Tradition des gründlichen, sachlichen und uneitlen Kapellmeisters. Stets nahm er sich auch der zeitgenössischen Musik an und führte damit die große Uraufführungstradition des Gewandhaus-Orchesters fort. Nicht zuletzt war der Neubau des akustisch wie architektonisch viel gelobten Neuen Gewandhauses (1981 eröffnet) am Leipziger Augustusplatz dem persönlichen Engagement Masurs zu verdanken.

Ein „Politiker wider Willen“ wurde der Maestro im Herbst 1989 mit dem politischen Zusammenbruch der DDR. In den Auseinandersetzungen um die Leipziger Montagsdemonstration vom 9. Oktober

1989 gehörte Masur zu den Mitunterzeichnern des Aufrufs zur Gewaltlosigkeit. Man schrieb ihm einen entscheidenden Anteil an der Verhinderung eines Blutbads zu. Ende Oktober stoppte Masur eine laufende Plattenproduktion und gab das Gewandhaus für politische Diskussionen frei. Indem er sein Amt als Gewandhaus-Kapellmeister - das schon Felix Mendelssohn innehatte - in die Waagschale warf, knüpfte er wieder an die liberalen Traditionen an, die seit je den besseren Teil im Verhältnis von Kunst und Politik in Deutschland darstellten.

Im April 1990 wurde Kurt Masur zum neuen Musikdirektor der New Yorker Philharmoniker berufen. Bis 1997 leite er beide Ensembles – in Leipzig und den USA – gleichzeitig. Erst dann konzentrierte er sich ganz auf seine Arbeit in der heimlichen Hauptstadt der Vereinigten Staaten. Nebst den musikalisch-künstlerischen Spuren, die Masur dort hinterlassen hat, werden wohl auch programmatische Initiativen wie die von ihm ins Leben gerufenen, höchst erfolgreichen „Rush-Hour-Concerts“ am frühen Abend Bestand haben.

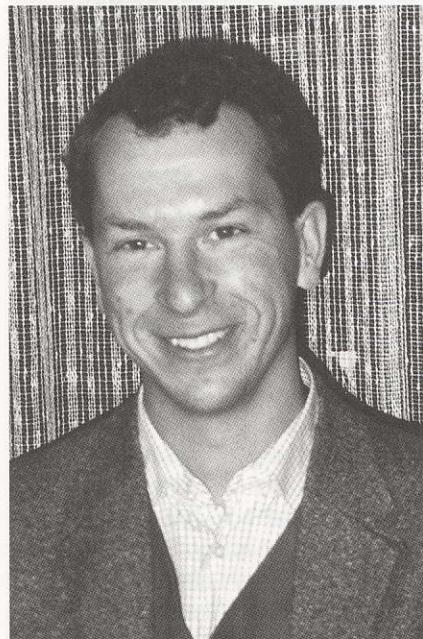
Darf man schon ein Resümee über ein Künstlerleben ziehen, das keineswegs zuende ist? Nein, denn seit 2002 ist Kurt Masur tatendurstiger Musikdirektor des Orchestre National de France in Paris. Vielleicht lässt sich aber bereits ein Leitmotiv für sein künstlerisches Handeln herauskristallisieren. In seiner Biographie „Zeiten und Klänge“ erinnert er sich an zwei Gedichtzeilen des Dichter-Rebellen Jewgeni Jewtuschenko, die einem Masur'schen Lebensmotto gleichkommen: „Wenn ich alle Mädchengesichter, die ich geliebt habe, in eins vereinen könnte – wie könnte ich küssen! Wenn ich alle die Gesichter, die ich hasse, in eins vereinen könnte – was bekäme ich für eine Faust!“

Richard Eckstein

Buchtitel: "Zeiten und Klänge" von Johannes Forner über Kurt Masur Propyläen-Verlag, 400 Seiten, 25 Euro

In einer Box mit 10 CDs (gibt es auch einzeln) zum Preis von 140 US-Dollar haben die New Yorker Philharmoniker die interessantesten Aufführungen der Ära Masur veröffentlicht. Zu bestellen im Internet:
www.newyorkphilharmonic.org
oder per Fax 001-317-781-4608.

Kein Allerweltsrepertoire: Bach, Beethoven, Debussy, Henze, Honegger, Tan Dun, Weill, Strawinsky, Schostakowitsch, R. Strauss.



Am 9. April war Christian Jeub unser Gast im Rhaetenhaus. Der stellvertretende Chorleiter des Staatstheaters am Gärtnerplatz konnte interessant erzählen "was ein Chor doch für Mühe macht", nicht allein die Stimme, auch die Psyche muss täglich trainiert werden.

Sieglinde Weber

GEBURTSTAG

Professor Wolfgang Sawallisch zum 80. Geburtstag

Sein Name galt kurz nach dem Krieg noch als Geheimtip. In der Münchner Musikhochschule hieß es, wäre ein Student, der alles kann: Klavier spielen, korreptieren, begleiten, dirigieren - und was damals so wichtig war, elektrische Leitungen und Fahrräder reparieren. Dieser Alleskönner begann dann 1947 seine Laufbahn an den Städtischen Bühnen Augsburg. Als Operndirigent stand er dort zum erstenmal am Pult in Humperdincks *Hänsel und Gretel*.

Als man ihm später das Amt des Chefdirigenten anbot, winkte er jedoch ab; denn inzwischen hatte Aachen angefragt, wo er 1953 als GMD seine Tätigkeit begann.

In Aachen schloß sich nach der Zwischenstation Wiesbaden die Position in Köln als Opernchef an; dort war er auch Hochschullehrer. Danach kamen die Jahre als GMD in Hamburg. Als Nachfolger Karajans war er gleichzeitig in den Jahren 1960-1970 Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Nicht vergessen werden darf zur Vervollständigung seiner Laufbahn der Chefposten Directeur artistique des Orchestre de la Suisse Romande in Genf von 1973-1980.

Die Kontakte zu München wurden enger, doch kam Sawallisch 14 Jahre lang nur als Dirigent und Solist reisender Orchester in seine Geburtsstadt. Ein Münchner, der sich München erobern will, muß sich der Stadt von außerhalb nähern. So gab es nach dem plötzlichen Tod Joseph Keilberths 1968 keinen Zweifel an der Nachfolge. 1971 übernahm Sawallisch das Amt des GMD an der Bayerischen Staatsoper. Die Münchner Opernfestspiele 1969 eröffnete er mit der von Dr. Günther Rennert neuinszenierten *Ariadne auf Naxos*. Damit war ein Zeichen gesetzt: München sollte wieder zum Richard-Strauss-Bayreuth werden. Im Februar 1971 ergab sich die erste Wagner-Premiere mit *Lohengrin*. Und damit zeichnete

sich die andere Säule seines Repertoires ab: Richard Wagner.



Der Dirigent Sawallisch gab über ein Repertoire, das in der Oper von der frühen Klassik bis zur Moderne reichte, die italienische Oper genauso einbezog wie die tschechische und auf den drei Fundamenten Mozart, Wagner und Strauss basierte. Der Pianist Sawallisch gab Lieder- und Kammermusikkonzerten ein besonderes Gepräge. Als erste Neuerung verlegte er die seit 1811 üblichen Konzerte der Musikalischen Akademie des Staatsorchesters aus dem akustisch ungünstigen Kongreßsaal des Deutschen Museums in Münchens schönsten Raum für festliche Musik, ins Nationaltheater.

1982 begünstigte den Organisator Wolfgang Sawallisch die Umstrukturierung des Bayerischen Staatstheaters: Er wurde zum Staatsoperndirektor bestellt, zum verantwortlichen künstlerischen Leiter des Nationaltheaters. In der Spielzeit leitete er durchschnittlich 50 Vorstellungen. Die wenigen Urlaubswochen wurden genutzt zu den geradezu Tradition gewordenen Gastspielen in Japan und zu Gastkonzerten mit renommierten Orchestern im In- und Ausland. In Japan ist er seit langem Ehren-

dirigent des NHK-Symphony Orchestra, wo er seit 1967 jedes Jahr eingeladen war, so daß ihm Japan nach Deutschland und Italien nach eigener Aussage zur dritten Heimat geworden ist. Im Festspielreigen Bayreuth, Salzburg, München stand für ihn natürlich München an erster Stelle.

Zum allgemeinen Bedauern beendete Professor Sawallisch seine Tätigkeit 1992 in München, um sich in den USA der Leitung des Philadelphia Orchestra zu widmen. München verlor mit ihm eine der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit.

Aber darüber hinaus haben wir als IBS besonders zu erwähnen, welchen Einsatz und welche Hilfe er von Beginn unseres Bestehens an geleistet hat. Wir konnten stets mit seiner Unterstützung rechnen. Dafür bedachten wir ihn als Ersten mit der Ehrenmitgliedschaft.

Seine Autobiographie hat er "Im Interesse der Deutlichkeit" betitelt nach dem Leitmotiv aus Johann Matthesons 1739 erschienem Buch "Der vollkommene Kapellmeister". Und das bleibt Wolfgang Sawallisch für uns.

In der langen Reihe der Gratulanten zum 80. Geburtstag am 26. August wünschen wir dem Jubilar das Beste und sagen herzlichen Dank für soviele herrliche Musikstunden!

Ilse-Marie Schiestel

Quelle: "Stationen eines Dirigenten von H.P. Krellmann

IN MEMORIAM

Günther Rennert

Am 31. Juli 1978 verstarb Günther Rennert in Salzburg an den Folgen einer Operation. 25 Jahre bereits ist einer der größten Theatremacher unserer Zeit tot und doch in der Erinnerung beim Publikum noch sehr gegenwärtig.

In Essen geboren, verbringt er drei Jahre seiner Kindheit in Südamerika, bis die Familie wieder nach Köln zurückkehrt. Nach dem Abitur in Hagen mit dem Berufsziel Regisseur oder Jazz-Band-Leader möchte Günther Rennert Musik, Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte studieren. Auf Wunsch des Vaters nimmt er in München ein Jura-Studium auf, hört aber nebenbei auch theaterwissenschaftliche und kunstgeschichtliche Vorlesungen.

Nach seiner Promotion zum Doktor jur. erhält er seinen ersten Vertrag als Regieassistent bei der Tobis Filmgesellschaft. Kurz darauf bewirbt er sich bei Walter Felsenstein und wird dessen Regieassistent an der Frankfurter Oper. In Wuppertal inszeniert er seine erste Oper mit einem Ausstattungsbudget von achtzig Mark. Als Oberspielleiter wird er an die Oper nach Königsberg verpflichtet. Hans Schmidt-Isserstedt holt ihn an die Städtische Oper nach Berlin zurück. Mit dem Brand der Städtischen Oper am 22.11.43 und mit der Schließung aller deutschen Theater im August 1944 endet seine Berliner Zeit. Günther Rennert wird vorübergehend in der Registratur von Siemens beschäftigt und dann zum Militär eingezogen. Im Juni 45 wird Günther Rennert aus einem amerikanischen Gefangenentaler entlassen. Schon im November eröffnet die Münchner Staatsoper mit *Fidelio*, Neueinstudierung Günther Rennert, im Prinzregententheater. *La Bohème* und *Otello* von Rennert inszeniert, schließen sich an. Dann ergeht ein Berufsverbot der Amerikaner, weil Rennert an einem großen Opernhaus der ehemaligen Reichshauptstadt tätig war.

Günther Rennert wird am 1. Juli 46, 35-jährig, als Jüngster dieses Faches, Intendant der Hamburgischen Staatsoper, die sich unter seiner Leitung zu einem der führenden Häuser in Europa entwickelt. Nach der Eröffnung des Neubaus der Hamburgischen Staatsoper beendet Günther Rennert 1956 auf eigenen Wunsch die Intendanz, er möchte als freier Regisseur arbeiten. Das Zentrum seiner Regietätigkeit wurde dann Stuttgart in produktiver Konkurrenz mit Wieland Wagner. Günther Rennert übernimmt 1967 das Amt des Staatsintendanten der Bayerischen Staatsoper. Während seiner 9-jährigen Amtszeit erarbeitet er 30 Inszenierungen und macht sich um die Münchner Opernfestspiele verdient. Um wieder als freier Regisseur arbeiten zu können, verläßt Günther Rennert 1976 die Bayerische Staatsoper.



Rennert verdankt das Musiktheater eine hohe Zahl von Ur- und Erstaufführungen wie Wolf-Ferraris *La Dama Boba*, Orffs *Kluge*, *Pallas Athene weint* von Krenek, Orffs *Ödipus der Tyrann* und Egks *Der Revisor*, von Einems *Dantons Tod*, *Der Prozeß*, Brittens *Bettleroper* und *Ein Sommernachtstraum*, Menottis *Konsul* und Sutermeisters *Raskolnikoff*.

Die heutige Opernszene hat allen Anlaß, sich seines Wirkens bewußt zu bleiben.

Sieglinde Weber

Veranstaltungshinweise:

Opernfestspiele Heidenheim

In Heidenheim, der Verdi-Stadt nördlich der Alpen, finden im Juli wieder Opernfestspiele in der mittelalterlichen Ruine auf Schloß Hellenstein statt. (bei schlechtem Wetter im Festsaal der Freien Waldorfschule) Der künstlerische Direktor Marco-Maria Canonica dirigiert die Nürnberger Symphoniker und bietet mit einem handverlesenen Solistenensemble folgendes Programm:

4., 6., 11., 13., 19., 25. Juli,
jeweils 20 h
***Il Trovatore* (Neu)**

12., 18., 26. Juli,
jeweils 20 h
***Rigoletto* (Wiederaufnahme)**

Reithalle Schloß Maxlrain bei Bad Aibling, die opernbuehne.V.
Fantasio, Staatsnarr von Bayern, Musik von Jacques Offenbach, nach der Komödie von Alfred de Musset. Vorstellungen am 4., 11., 12., 16., 18., 19. Juli - jeweils 20 h. Karten bei mta bestellservice, Tel. 08061-4987-27.

Teatro Comunale di Bologna und für alle Flórez und Bonfadelli-Fans: Für März/April 2004 sind einige Vorstellungen *La fille du régiment* mit Juan Diego Flórez und Eva Mei angekündigt (Doppelbesetzung, die einzelnen Vorstellungen sind zu erfragen); ebenfalls im April *Le Comte Ory* mit Flórez und Stefania Bonfadelli. Also im April ist die Wahrscheinlichkeit groß, Juan Diego Flórez in Bologna zu hören.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Ordentliche Mitgliederversammlung am 22. Mai im Künstlerhaus

"Alea iacta est" und die Gerüchteküche zum Schweigen gebracht. Der IBS e.V. - Die Münchner Opernfreunde haben einen neuen Vorstand gewählt. Zunächst wird das Gremium für ein Jahr ohne 1. Vorsitzenden arbeiten und sehen, wer sich dafür eignet. Hans Köhle, Richard Eckstein und Wulfhilt Müller sind neu, Fritz Krauth, Monika Beyerle-Scheller und Sieglinde Weber setzen ihr Mandat fort.

Folgende Arbeitsaufteilung ist vorgesehen: Fritz Krauth ist weiterhin für die technische und organisatorische Betreuung aller IBS-Veranstaltungen verantwortlich. Richard Eckstein wird sich um das künstlerische Programm kümmern und als Autor und Moderator zur Verfügung stehen.

Hans Köhle übernimmt vereinzelt Aufgaben aus der Öffentlichkeitsarbeit und kümmert sich um die Mitgliederbetreuung. Sieglinde Webers Aufgabengebiet bleibt unverändert: Redaktion, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Verwaltung der Finanzen liegt in Händen von Monika Beyerle-Scheller. Sie wird auch weiterhin Künstlergespräche moderieren und schreiben. Neben ihren Aufgaben als Schriftführerin koordiniert Wulfhilt Müller alle IBS-Veranstaltungen und nimmt wie bisher auch Aufgaben als Autorin und Moderatorin wahr.

Der scheidende Vorsitzende, Wolfgang Scheller, zog Bilanz über seine Amtszeit und das abgelaufene Geschäftsjahr. 25 Jahre IBS feierten Künstler, Mitglieder und Freunde mit einem anspruchsvollen Programm am 17. Mai 2002 im Künstlerhaus. Festschrift Teil II, eine Dokumentation aller Künstlergespräche der letzten 5 Jahre, entstand dank Spenden und Sponsoren.



Mögen die Mickisch Gesprächskonzerte zum *Ring des Nibelungen* zunächst als Veranstaltung in dieser Größenordnung wagemutig erschienen sein, der überwältigende Erfolg bestätigte glücklicherweise die Entscheidung. Damit allerdings wurden Maßstäbe gesetzt und die künftigen Veranstaltungen des Vereins werden sich qualitativ daran messen müssen. Doch die vorgelegte Gesamt-Veranstaltungsliste von Monika Beyerle-Scheller zeigte wieder einmal in ihrer Vielfalt, dass der IBS durchaus darauf ein wenig stolz sein darf. Es bot sich daher auch eine längst fällige Satzungsänderung in der Form an, dass die Ziele des IBS nicht ausschließlich allein auf die Bayerische Staatsoper als Partner fixiert sein können. Einstimmig wurde der Antrag angenommen, die Ziele des IBS neben der Bayerischen Staatsoper auf „Kunst und Kultur im Freistaat Bayern“ auszuweiten.

Die Firianzen sind in Ordnung, bestätigte als Kassenprüferin Barbara Gutjahr, trotz personeller Turbulenzen im vergangenen Jahr. Dankenswerterweise war die Hilfsbereitschaft nach dem plötzlichen Tod des Schatzmeisters, Günter Greinwald, durch die Damen Hiltraud Kühnel und Ute Weber sehr groß. Seit 1. Januar 2003 übernahm dieses Amt Monika Beyerle-Scheller. Dr. Hans Baur

gab das Amt als Kassenprüfer nach 3-jähriger Tätigkeit ab. Für seine zuverlässige Mitarbeit sei ihm herzlichst gedankt. Als neue Kassenprüferin wurde Eleonore Szameitat einstimmig gewählt. Der Vorstand wurde entlastet.

Den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Wolfgang Scheller, Markus Laska (durch Krankheit abwesend) und

Ingrid Näßl wurde gebührend für ihren IBS-Einsatz mit Geschenken gedankt. Wolfgang Schellers 22-jährige ehrenamtliche Tätigkeit im IBS ist mit der Ehrenmitgliedschaft belohnt worden.



Alle drei legen lediglich ihre offiziellen Ämter nieder, bestätigen aber gerne weiterhin ihre Mitarbeit bei Spezialaufgaben. Die vorrangigste Aufgabe des neuen Vorstandes wird in der Steigerung der Mitgliederzahl zu sehen sein, wobei auch hier wie in allen klassisch, kulturellen Institutionen immer wieder der Ruf nach der Jugend laut wird. Beim anschließenden Drink mit Imbiss hatte sich die Großfamilie Münchner Opernfreunde viel zu erzählen.

Sieglinde Weber

BUCHBESPRECHUNGEN / CD

Elke Heidenreich -Tom Krausz:
MACBETH - Schlafes Mörder,
Frederking & Thaler, München,
192 S., 45 €

Der großformatige Band ist zwar kein ausgesprochenes Musikbuch, aber für alle, die durch Giuseppe Verdis Oper mit der Figur des Macbeth vertraut sind, interessant zu lesen und anzusehen. Ja vor allem auch anzusehen, denn die Stimmungsfotos aus dem schottischen Hochland von Tom Krausz sind - um es ganz banal auszudrücken - einfach Klasse. Zusammen mit den eingeflochtenen Originaltexten aus Shakespeares Drama lassen sie die Geschichte von Macbeth richtig lebendig werden.

Elke Heidenreich hat - basierend auf dem Originaltext - eine beeindruckende Parabel über das Wesen des Bösen entwickelt, die durch ihre Aktualität zum derzeitigen Geschehen in der Welt fast bestürzend wirkt.

Einfache Antworten auf die Fragen: Was ist das Böse? Wo kommt es her? Wozu ist der Mensch fähig? sind zwar nicht zu finden, aber das Buch ist ein tiefgründiges und berührendes Werk, das der Beachtung lohnt.

Wulfhilt Müller

Habakuk Traber: **Kent Nagano**
Musik für ein neues Jahrhundert,
Biografie, Henschel Verlag, 240 S,
€ 22,-

Dem Autor, der auch für das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und die Berliner Festwochen schreibt, gelingt es in sehr anschaulicher Weise, über den Lebenslauf und die musikalische Auffassung des derzeitigen künstlerischen Leiters eben dieses Orchesters zu berichten. Ganz besonders anschaulich wird das durch die Tatsache, dass sehr häufig Kent Nagano selbst zu Wort kommt und seine Auffassung zur Musik und seinen Interpretationen darlegt.

Als Musikdirektor in Lyon hat er

Paris vor der französischen Provinz erzittern lassen und das Hallé-Orchester in Manchester hat er zu internationalem Ruhm gebracht. Und immer spielte die Musik des 20./21. Jhs. eine große Rolle. Ganz besonders interessant ist das Kapitel über Naganos Verhältnis zu Olivier Messiaen, dessen Werke er oft und mit größtem Erfolg aufgeführt hat, vor allem die Oper *Saint Francois d'Assise*.

Zu hoffen ist, dass er in seiner neuen Position als GMD in München ebenso pädagogisch arbeiten wird wie in Lyon oder Berlin mit speziellen Programmen für Kinder und Jugendliche, oder auch Veranstaltungsreihen für Erwachsenenbildung, dass er auch hier die „Frage nach der Vermittlung der Kunst ernst nimmt und die Verantwortung dafür nicht an andere Institutionen wie Staat, Politik, Schule oder Medien delegiert.“

Auch in München sollte er sagen: „Wenn man eine künstlerische Partnerschaft beginnt, darf man mit der Zeit nicht geizen, sonst kann man nicht wirklich gründlich arbeiten.“

Wulfhilt Müller

Domingo's neuester CD-Streich: *La Gioconda* von Amilcare Ponchielli

Warum ist die Oper *La Gioconda* relativ unbekannt? Sie hat genau das, was ein italienisches Melodram des 19. Jhs. braucht: Eine aufregende „Story“ nach Victor Hugo, der der größte franz. Dramatiker des 19. Jhs. war, dessen zahllose Stücke aber nur in verschiedenen Libretti bis heute erhalten sind, wie z.B. *Rigoletto*, *Ernani*, *Lucrezia Borgia*. Von dem bekannten Tobia Gorio = Arrigo Boito stammt das Libretto, er mußte nach dem Mißerfolg seiner Oper *Mefistofele* an der Mailänder Scala dringend Geld verdienen.

Die Handlung spielt im opulenten, wenn auch dekadenten Venedig und hat sechs Partien für alle

Belcanto-Stimmlagen. Den Opernfreunden sind zwei Stücke in Erinnerung: der unverwüstliche Wunschkonzert-Schlager „Tanz der Stunden“ und die Arie des Enzo („Himmel und Meer“), die jeder Spinto-Tenor in seinem Repertoire hat. In der umfangreichen Diskographie von Placido Domingo fehlte diese Partie noch, obwohl er sie in den 80er Jahren häufig, z.B. in Berlin und Wien, auf der Bühne gesungen hat. Deshalb hat sich der „Tenorissimo“ wohl auch nach München ins Studio locken lassen. Mit den Spitzentönen hat er seine Schwierigkeiten, aber die hatte er schon immer, Gestaltung und vor allem das nach wie vor berückende Timbre entschädigen voll und ganz.

Wer die Callas aus seinem Gedächtnis entfernen kann, wird Violetta Urmana in der Titelrolle akzeptieren, sie singt sehr schön, aber undramatisch, es ist schwer, ihr diese melodramatische Figur abzunehmen. Der Bariton Lado Atanelli mit seiner schönen italienischen Stimmfärbung wird durch die Rolle des Barnaba sicher – endlich – einem breiteren Publikum bekannt und steht dann wohl auch für andere Aufgaben bereit.

Die beiden weiteren Damen – Luciana D’Intino und Elisabetta Fiorillo – unterscheiden sich in der Stimmfärbung zu wenig von V. Urmana, als daß sie deutlich Akzente setzen können, aber sie singen schön. Roberto Scandiuzzi lässt etwas die Souveränität vermissen, live auf der Bühne hat er andere, weit größere Qualitäten.

Marcello Viotti leitet das Münchener Rundfunkorchester sowie den Chor des BR und den Münchener Kinderchor mit großer ital. Verve und ist auch zu feinen und zarten Piano-Stellen fähig. Alles in allem beste ital. Belcanto- und schon leicht Verismo-Musik, die aber dringend nach einer szenischen Umsetzung verlangt.

Wolfgang Scheller

GÄRTNERPLATZ / PRINZREGENTENTHEATER

Neue Spielzeit im Staatstheater am Gärtnerplatz: 80 - 90 - 100 ...

... ist ein höchst rätselhaftes Startzeichen in die neue Spielzeit des Staatstheaters am Gärtnerplatz und hat doch eine ziemlich einfache Erklärung. Zum 80. Geburtstag von Loriot am 12.11.2003, 19.30, Prinzregententheater gibt es eine Wiederaufnahme der konzertanten Aufführung von *Candide*, am 14.3.2004 feiert Sari Barabas den 90. und den 100. Geburtstag von Ehrenmitglied Johannes Heesters begeht das Gärtnerplatz mit einer Matinee am So., 14.12. 2003, 11 h.

Insgesamt 23 Opern, 4 Musicals, 6 Operetten, 16 Ballett- und 7 Jazzabende stehen neben weiteren Sonderveranstaltungen, Koproduktionen, Gastspielen (Fürth, Ingolstadt, Bayreuth und Regensburg), Soireen, Matineen, Opern auf bairisch, Operncafés und konzertanten Vorstellungen auf dem Programm.

Die Neuproduktionen: Zum 250-jährigen Jubiläum des Cuvilliéstheaters inszeniert Peer Boysen ein ebenso altes Stück von Giovanni Ferrandini, *Catone in Utica*, das am 12. Oktober 1753 im Cuvilliéstheater uraufgeführt wurde. In der Urfassung von 1805 folgt Beethovens Oper *Leonore oder die eheliche Liebe*. Noch vor Weihnachten ist Premiere von Mozarts *Idomeneo*, ebenfalls im Cuvilliéstheater am 29.1.1781 uraufgeführt. Das magere Operettenrepertoire wird ergänzt mit Emmerich Kálmáns *Gräfin Mariza*, inszeniert von Josef E. Köpplinger. Den Kulturauftrag - in jeder Spielzeit eine Uraufführung - erfüllt das Gärtnerplatztheater in Zusammenarbeit mit der Münchner Biennale, den Wiener-Festwochen und den Berliner Festspielen mit der Uraufführung von Johannes Maria Stauds Werk für Musiktheater *Berenice*, eine Geschichte von Edgar Allan Poe. Claus Guth setzt das Werk in Szene. Warum schon

wieder *Die diebische Elster* von G. Rossini neu inszeniert werden muss, erschließt sich mir nicht.

Stolz verkündet Staatsintendant Klaus Schultz, dass auch an seinem Haus Doris Dörrie inszenieren wird und zwar in der Spielzeit 2004 *Madama Butterfly*. Und natürlich bekommt auch Wagner-Töchterchen Katharina das Gärtnerplatztheater als Spielwiese.

Sieglinde Weber

Neue Spielzeit Prinzregenten/Theaterakademie

Groß war der Andrang zur ersten Pressekonferenz von Christoph Albrecht, ab neuer Spielzeit Präsident der Theaterakademie August Everding, als Zwischenstation auf dem Weg zur Intendantanz der Bayerischen Staatsoper ab 2006. Die einzelnen Studienleiter stellten ihr neues Programm selbst vor.

Mozarts Oper *Le nozze di Figaro*, Regie Christian Pöppelreiter, wird im November wiederholt (3., 6., 7., jeweils 20 h) und ist im Oktober auch in Ingolstadt zu sehen. Dienstag, 11. November, 12 bis 15h, ist im Prinzregententheater Intendantenvorsingen. Dazu sind Sie herzlichst eingeladen. Ein Werwolf-Musical *Fletsch - Saturday Bite Fever* hat am 21.11. Premiere. Der mit *Reineke Fuchs* (Wiederholungen im November/Akademietheater) so erfolgreiche Regisseur Jochen Schölk bringt im Dezember im Theater im Haus der Kunst *Das Tierreich* von Srbljanovic heraus. Auch die Theaterakademie springt auf den Zug und lässt Doris Dörrie mit den Studenten des Studiengangs Gesang *Die schöne Helena* inszenieren. Es spielen die Münchner Symphoniker. *Lucky Stiff*, eine Musical Comedy, inszenieren Vicky Hall und Frieder Kranz. Als Koproduktion mit dem Staatstheater am Gärtnerplatz, der

Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien, der Prager Hochschule für Musik und Theater sowie dem Opernhaus Halle/Saale inszeniert Axel Köhler im Juni 2004 Benjamin Brittens *Ein Sommernachtstraum*. Die Studenten begleitet das Orchester des Gärtnerplatztheaters unter David Stahl. 2004 wird für die Freilichtbühne im Innenhof der Alten Münze ein neues Stück gesucht, in diesem Jahr ist noch Kleist's *Der zerbrochene Krug* zu sehen. An einem studienübergreifenden Stück unter dem Titel *Odyssee* unter der künstlerischen Gesamtleitung von Jochen Schölk und Cornel Franz wird derzeit gebastelt. Auf das Ergebnis darf man gespannt sein.

Sieglinde Weber

Aktueller Veranstaltungshinweis: Staatstheater am Gärtnerplatz in Kooperation mit dem Haus der Kunst:

Sonntag, 13. Juli 2003, 11 h
Matinée im Haus der Kunst

Mozart in München
Ausschnitte aus *La finta giardiniera*, *Idomeneo* sowie
Mozart-Briefe aus München.

Simone Schneider, Elaine Ortiz-Arandes, Ann-Katrin Naidu, Kobie van Rensburg, Johannes Beck - Moderation: Staatsintendant Klaus Schultz.

Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz (Kammer-Besetzung) unter der Leitung von Constantinos Carydis.

Eintritt: Euro 16,-- inkl. Besuch der Ausstellung „Theatrum Mundi“ Karten im Haus der Kunst - Tel. 089-211 27-113

Regensburg - Ulm - Mannheim

Periphäres - Catalani *Loreley* und Händel *Athalia*

Es ist immer wieder erstaunlich, zu welchen besonderen Leistungen Stadttheater fähig sind, wenn sie konsequent ihren Weg gehen und sich nicht immer mit den „großen“ messen wollen.

So geschehen und erlebt in Regensburg und Ulm:

Alfredo Catalani (1854-94) lebte und wirkte nach Abschluß seiner Studien in Mailand und hatte Kontakt zu einer Autoren- und Malergruppe, die sich „Scapigliatura“ nannte und sich als italienische „Boheme“ verstand (scapigliare heißt die Haare zerzausen). In diesen Kreis floß sehr deutlich die deutsche Romantik ein, vor allem durch die Werke von Novalis, Hölderlin und Brentano. Letzterer hat in seinen Rheinmärchen die *Loreley*-Sage verarbeitet. Dieser Stoff liegt der gleichnamigen Oper *Loreley* von Catalani zu Grunde, die jetzt in Regensburg auf die Bühne kam. Obwohl die Oper zeitgleich mit Mascagni's *Cavalleria rusticana* uraufgeführt wurde, handelt es sich bei *Loreley* um kein veristisches Werk, sondern um eine Musik, die der romantischen Vorlage gerecht wird. Catalani schildert Gefühle und Befindlichkeiten der Hauptpersonen, wie etwa das Dunkle um *Loreley*'s Herkunft und Identität und weist so schon in Richtung „Fin de siècle“.

Der Regisseur Rupert Lummer setzte die Musik schwungvoll in Bewegungen um, was vor allem dem Chor zu gute kam. Allerdings hätte man auf die Ballett-Einlagen verzichten können! Der Regensburger GMD Johannes Rumstadt hat mit seinem Orchester hervorragend gearbeitet und brachte die Musik Catalani's wunderschön zum Klingen. Das Solistenquintett hatte hohes Stadttheater-Niveau, allen voran die *Loreley* von Susan Davis-Holmes, Juuso Hemminki als Walter, mit Anlagen zum

Heldentenor, und Hausbariton Adam Kruzel als Hermann.

Fazit: Ich war persönlich tief beeindruckt und das kommt in letzter Zeit leider immer seltener vor.

Die zweite Besonderheit erlebten wir in Ulm, wo der Dirigent Nikolaus Netzer und Regisseur Ralph Bridle ein Oratorium von Händel – *Athalia* – in Szene setzten. Die Aufführung von 100 (mehr gehen nicht rein!) gespannten Zuschauern, die im Podium des Ulmer Theaters um den Mittelpunkt als Bühne hautnah am Geschehen waren, stand auf hohem Niveau und zeigt einmal mehr die Leistungsfähigkeit dieses Theaters.

Händel hat mehrere szenische Oratorien geschrieben (Oper aufzuführen wurde zeitweise verboten), die seinerzeit in Kostümen und entsprechenden Bewegungen der Sänger aufgeführt wurden.

Der Regisseur hat die im Alten Testament geschilderte Geschichte Athalias – der rücksichtslosen, herrschsüchtigen, grausamen Königin von Juda – in die 30er Jahre verlegt, was hervorragend aufging.

Auch hier hohes Niveau der Solisten: Franziska Stürz als Athalia und Vera Schoenenberg als ihre Gegenspielerin Josabeth, Ulm leistete sich auch einen sehr guten Counter tenor, Markus Forster als Joad. Der blinde Oberpriester versteckt den rechtmäßigen Thronerben Joas (Iva Mihanovic) vor seiner Großmutter Athalia, die nur deswegen an die Macht kam, weil sie alle männlichen Thronerben selbst tötete oder töten ließ.

Der Chor fungiert wie der antike Chor, er hat einerseits dialogische Funktion, andererseits verkörpert er die im Text vorgesehenen Volksgruppen, eine sehr geschickte Lösung!

Wolfgang Scheller

Mannheim

Eine neue Kombination zu Béla Bartóks *Herzog Blaubarts Burg* fand das Nationaltheater Mannheim in Claudio Monteverdis *Combattimento di Tancredi e Clorinda*. Bei näherer Betrachtung beider Werke findet sich die Duplicität bei den weiblichen Hauptrollen: beide Frauen sterben glücklich durch die Hand des Geliebten, zweimal Kampf der Geschlechter.

In Monteverdis szenischem Madrigal liefern sich die Heidin Clorinda (Marina Ivanova) und der von ihr geliebte Kreuzritter Tancredi (Juriy Svatenco) - beide verborgen in ihren Rüstungen - einen blutigen Zweikampf. Erst als Clorinda tödlich verletzt ist, erkennen die Liebenden einander.

In Bartóks musikalischem Psychodrama will Judith (Andrea Szántó) mit alle Gewalt hinter das Geheimnis ihres frisch angetrauten Ehemannes Blaubart (Mihail Mihaylov) kommen: Was verbirgt sich hinter den sieben Türen seiner finsternen Burg? Als sie die letzte Tür geöffnet hat, ist ihr beider Schicksal besiegt.

Die wunderbare Musik - zwischen beiden Kompositionen liegen fast 300 Jahre - wurde hervorragend vom Orchester des Nationaltheaters Mannheim unter seinem Generalmusikdirektor Adam Fischer gespielt, spannend inszeniert von Philipp Himmelmann im sehr schönen Bühnenbild von Johannes Leiacker.

Sieglinde Weber

Wer vermisst eine weiße Jacke?
Liegengeblieben im Künstlerhaus
am 16.6.2003.

Kann im IBS-Büro abgeholt
werden.

NEUES VOM BAYERISCHEN RUNDFUNK

Münchner Rundfunkorchester

Münchens erstaunlichstes Orchester in der Spielzeit 03 / 04

Marcello Viotti, der Chefdirigent des Orchesters (vorläufig bis 2006), der sich auch schon ein wenig als Bayer fühlt und sein Orchestermanager, Gernot Rehrl, lassen sich etwas einfallen, um im Kampf um die Besucher bei der Vielfalt des Münchner Angebots um Nasenlänge vorn zu liegen. Äußerstes Zeichen dafür sind die "numerosi" erschienenen Presse-Vertreter bei der Vorstellung des neuen Programms.

Alle Altersgruppen und Bedarfsbereiche werden mit den themenbezogenen Programmen abgedeckt:

1. Sonntagskonzerte: (Gasteig)

seit 2 Jahren nur mehr ganze Opern konzertant, jetzt auch Operetten und zu Weihnachten ein Oratorium. Gute, junge Sänger werden gefördert.

2. Mittwochs um halb neun: (Prinzregententheater)

Für Berufstätige zwischen 30-45 vom Arbeitsplatz direkt ins Theater. Entspannung bei kulinarischen Köstlichkeiten von 19 - 20.30 h, erweiterter Service im Gartensaal und im Restaurant Prinzipal und anschli. 4 Themenabende Musik und Moderation.

3. Vorhang auf! (Prinzregententheater)

Ein gemütlicher Kultursonntag in der winterlichen Stadt mit Kaffee und Kuchen ab 14.30 h, 3 Konzerte mit jeweils einem Operneinakter beginnen ab 15.30 h, die Besetzung ist hochkarätig.

4. Paradi Gloria (Herz-Jesu-Kirche)

Geistliche Musik des 20. Jhs. Zwei Konzerte aus Platz- und akustischen Gründen jetzt auch in St. Michael.

5. BR-extra (verschiedene Veranstaltungsorte)

Filmmusik, Musical für ein

breites Publikum

6. Jugendkonzerte für 12 bis 18-Jährige

7. Kinderkonzerte

Fordern Sie den ausführlichen Konzertplaner beim BR an oder nehmen Sie ihn bei unseren Veranstaltungen mit.

Sieglinde Weber

Sommerkonzerte Donau/Altmühl

Zum 14. Mal richten der Bayerische Rundfunk und die Audi AG die Sommerkonzerte vom 4. Mai bis 1. August mit insgesamt 29 Veranstaltungen aus Konzert, Oper, Tanz und Unterhaltung auf den Bühnen in Ingolstadt, Neuburg, Eichstätt und Schloss Leitheim aus. Dirigenten wie Zubin Mehta und James Levine bieten mit dem Bayerischen Staatsorchester und den Münchner Philharmonikern symphonische Abende. M. Rostropowitsch wird das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks dirigieren. Die Salzburger Festspiele gastieren unter Ivor Bolton mit Mozarts *Entführung aus dem Serail* (am 1.8. in Ingolstadt), das Staatstheater am Gärtnerplatz mit der *Csardasfürstin* (am 17.7. 19 h in Ingolstadt) in halbszenischer Fassung. Eigene Werke, Berlioz und Brahms dirigiert Peter Ruzicka am 10.7. 20 h im Festsaal in Ingolstadt, mit Waltraud Meier als Solistin.

Sieglinde Weber

Klasse Klassik

Unter diesem Motto musizierten am 31.05.2003 im Gasteig Mitglieder Bayerischer Scholorchester aus Augsburg, Amberg und München, unterstützt von einer Reihe Profis aus dem Münchner Rundfunkorchester. Um möglichst vielen Schülern die Gelegenheit zu diesem ausgefallenen „Musizieren“ zu geben, spielte ein Teil vor und der zweite Teil nach der Pause.

Das Programm bestand aus Ottorino Respighi *Fontane di Roma* und zwei Arien aus *Andrea Chénier* von Giordano und Verdis *Otello* dargeboten von Kammersänger Bernd Weikl. Nach der Pause konnten wir Dvoraks Sinfonie Nr. 8 in G-Dur hören. Die musikalische Leitung hatte Marcello Viotti, bei der Einstudierung der Werke hatte ihn vor allem Federico Rossi vom Teatro La Fenice in Venedig unterstützt. Ein kurzer Film zeigte anschaulich, wie dies vor sich gegangen war. Jedenfalls eine großartige Leistung von allen Musikern.

Das Projekt war die Fortsetzung der bereits mit Jugendkonzerten begonnenen Jugendarbeit des Rundfunkorchesters. Doch „Klasse Klassik“ ist auch ein Novum, ein Experiment, das einmal bayernweit ein kultureller Dialog zwischen Jugendlichen und professionellen Musikern werden soll. Beteiligt daran sind nicht nur Scholorchester und das Rundfunkorchester, sondern auch das Münchner Kulturreferat und das Kultusministerium.

Kultusministerin Monika Hohlmeier und Bernd Weikl stellten dazu ihr Projekt einer Stiftung vor, die bis Jahresende entstehen soll. Diese Stiftung soll mit dazu beitragen, dass die Schüler in Zukunft nicht nur von Marketing und Konsum angesprochen werden, sondern dass die künstlerisch-kulturelle Bildung flächendeckend an bayerischen Schulen gefördert wird. Frau Hohlmeier sagte mir dazu, dass dabei neben staatlichen Mitteln auf Mittel von kulturinteressierten Firmen gesetzt wird und später evtl. auch – im Rahmen ähnlicher Konzerte – die Allgemeinheit angesprochen werden soll. Wenn die Stiftung existiert, werden viele Künstler gewonnen werden können, die unentgeltlich ihr Können in den Schulen einbringen und damit Hemmschwellen abbauen werden.

Fortsetzung Seite 16

IMPRESSUM / HANNS-SEIDL-STIFTUNG

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 2003

in Höhe von EURO.....
als ordentliches / förderndes Mitglied*
bar / per Scheck / per Überweisung*
zu entrichten.

Name

Wohnort

Telefon

Straße

Ausstellungsort und Datum

Unterschrift

Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Telefon / Fax 089 / 300 37 98
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr
Postbank München,
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	€ 30,-
Ehepaare	€ 45,-
Schüler und Studenten	€ 18,-
Fördernde Mitglieder	ab € 120,-
Aufnahmegerühr	€ 5,-
Aufnahmegerühr Ehepaare	€ 8,-
Firmenmitgliedschaft	€ 500,-
Zusätzlich gespendete Beträge werden dankbar entgegengenommen und sind - ebenso wie der Mitgliedsbeitrag - steuerlich	

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinde Weber
Layout: Ingrid Näßl

Postfach 10 08 29, 80082 München
www.operfreundemuenden.de
ibs.weber@t-online.de

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- einschließlich Zustellung
Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 5, 1. Oktober 2002
Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.

Vorstand: Monika Beyerle-Scheller –
Richard Eckstein – Hans Köhle – Fritz
Krauth – Wulfhilt Müller – Sieglinde Weber

Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80
Druck: infotex / offset KDS Graphische
Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65,
80011 München

Zukunft der Oper

Das Bundespräsidialamt hat eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die „die Zukunft von Theater und Oper in Deutschland“ zum Inhalt hat. Die über dreihundertjährige Geschichte der Theater-Vielfalt in Deutschland sucht in Europa und der Welt ihresgleichen. Es geht darum, die Zukunft der Theater insgesamt zu sichern und das bedeutet Veränderung. In einer völlig veränderten Medienlandschaft müssen sich Oper und Theater neu behaupten und sich vor allem bemühen, junge Zuschauer und neue Zuschauerguppen zu erreichen.

Zu diesem Thema lud die Hanns-Seidel-Stiftung zu einem Podiumsgespräch, dem Vortrage von Staatsminister Hans Zehetmair und Staatsintendant

Sir Peter Jonas vorangingen. Zehetmair, mit Verspätung aus der Kabinettssitzung kommend, kam dann auch gleich zum Punkt: gespart muss werden, 5 % linear, obwohl Bayern mit Abstand den niedrigsten Zuschuß im Bundesgebiet an seine Theater zahlt. Den Bayerischen Theaterpreis wird es künftig nur noch im zweijährigen Turnus geben. „Musiktheater der Weltklasse wird sich auch mit diesem Etat machen lassen“, so Zehetmair und stellte gleichzeitig die Forderung auf: „Bayern muß in Kunst und Kultur die 1. Rolle spielen“. Sprach's und verschwand wieder zur Sitzung, bevor Sir Peter Jonas seine Punkte zur Rettung der Oper vortragen konnte. Seine Vorschläge in Stichworten: neue Komponisten - Lobby für besseren Musik-

unterricht in den Schulen - Opernhäuser in eine GmbH umstrukturieren - an Managementstruktur in der Opernorganisation festhalten - Ausbilder für Theaterberufe - Toleranz - künstlerische Freiheit bewahren - die Opernhäuser vor kurzsichtigen Aktionen der Politiker schützen - eigene Persönlichkeit und Kreativität für jedes Haus.

Moderiert von Hans-Herbert Holzamer von der SZ diskutierten Sir Peter Jonas, Josef Erhard, Ministerialdirektor im Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Michael Roßnagl, Leiter des *Siemens Arts Program* und dem Tagungsleiter, Prof. Dr. Dr. Siegfried Höfling, das Thema von ihren Standpunkten aus weiter.

Sieglinde Weber

ÜBERTRAG/VERMISCHTES

Fortsetzung von Seite 14

Kammersänger Bernd Weikl betonte in seiner Ansprache wieder einmal, wie wichtig Singen und Musizieren bereits im Kindesalter ist, da es Chaos vermeidet, die Intelligenz fördert und ein ausgeglichenes Gemüt schafft (siehe auch IBS-aktuell 02/01 zum Vortrag von Prof. Bernd Weikl: *Hehre Kunst – Wirtschaftsfaktor*).

Mir persönlich gefällt diese Idee ausgezeichnet, und ich halte sie für unbedingt unterstützenswert. Das Konzert war sehr schön und hinreißend zu beobachten, mit welcher Begeisterung die jungen Leute musizierten. Und wann erlebt man in einer Sinfonie schon einmal 9 Flöten. Ich wünsche dem Projekt weiter gutes Gerlingen und hoffe auf "Fortsetzung folgt".

Wulfhilt Müller

Musica viva

Die Veranstaltungen musica viva unter ihrem Künstlerischen Leiter, Prof. Udo Zimmermann, gehen äußerst erfolgreich in das „verflixt“ siebte Jahr. Die wichtigste europäische Reihe für moderne Musik (70 Uraufführungen in den letzten sechs Jahren) erfährt trotz Sparmaßnahmen uneingeschränkte Förderung durch Intendant und Hörfunkdirektion. Eine 97 %ige Auslastung der Konzerte mit einem durch alle sozialen Schichten und Altersgruppen interessiertem Publikum ist für diese Struktur doch sehr beachtlich.

Mit einem neuen Spielort wird im Oktober die Saison eröffnet: Die Lukaskirche ist Veranstaltungsort am 24.10. mit Werken von Nono und Lachenmann, interpretiert von der Schola Heidelberg und dem ensemble aisthesis, wobei Helmut Lachenmann als Sprecher aktiv mit von der Partie sein wird.

Erstmals seit Übernahme der musica viva präsentiert sich am 7.11. im Herkulessaal Prof. Udo

Zimmermann als Dirigent. Neue Dirigenten in dieser Saison sind Sian Edwards und Esa-Pekka Salonen. Hervorzuheben

unter zahlreichen Highlights seien nur Wolfgang Rihms *Sub-Kontur* im Juni 2004 oder die Uraufführung von Isabel Mundrys Musikdrama *Gefächerter Raum* im März 2004.

Der neue Internet-Auftritt der musica viva ist Teil der vielfach beachteten und gerühmten musica viva-spezifischen Grafik und wird im Rahmen des BMW Kompositionsspreises von der BMW Group gefördert. Wer sich aktuell über die Musik am Puls der Zeit informieren möchte kann dies unter www.br-online.de/musica-viva tun.

Sieglinde Weber

Neue Ideen für Bayern 4 Klassik

Kommt jetzt „B4 light?“ Ab 1. Juli soll ein neues Programmschema die Jugend und neue Hörergruppen ansprechen. Im Pressebericht liest sich das so: „B4 Klassik wird lebendiger und aktueller. Klassische Musik als angenehme Begleitung durch den Tag wird ergänzt durch aktuelle Informationen; Jazz ist nicht nur am späten Abend zu hören. Neue Sendungen sprechen auch Klassikeinsteiger und jüngere Hörer an, so hat B4 Klassik mit dem Magazin „19/4“ als einziges Klassikprogramm in Deutschland eine eigene Jugendsendung. Selbstverständlich werden auch in Zukunft große Konzertabende, Opernübertragungen und Festspielereignisse auf dem Programm stehen.“

Fast ist man als treuer Klassikhörer geneigt, diese Meldung mit Grummeln im Bauch anzunehmen, wäre da nicht als Garant für gute Klassiksendungen der neue „Leiter des Wellenbüros“, Jürgen Seeger.

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

Die rückläufige Einschaltquote für die kleinste Welle (ca. 2,6 % aller BR-Hörer schalten B4 ein) gilt es zu stoppen mit „einem intelligenten Programm für intelligente Hörer“. Der Wortanteil wird erhöht, es gibt mehr Informationen zum Werk, zu den Komponisten und den Protagonisten.

In den Sendungen **Allegro** (6.07-9 h) und **Leporello** (16.03-19 h) gibt es „klassische Musik als angenehme Begleitung durch den Tag“ ergänzt durch Hinweise auf Veranstaltungen, Konzerte und Premieren im Sendegebiet. Diese Sendungen werden auch Promotionfläche für die Veranstaltungen der BR-eigenen Klangkörper sein.

Neu am Sonntag: **Barocco** (ca. 8.30 h) im Anschluss an die Bach-Kantate. Um dem Trend zum Fast-Food entgegenzusteuern wurde **Das Tafel-Confect** (13.05 h) um 30 Minuten verlängert. Das **Wunschkonzert** (14.05 h - 16 h) bietet Musik nach Wahl, anschließend folgen die **Klassik-Stars** (16.03 h). Ein wichtiger Termin für die jungen und jüngsten Hörer ist sonntags (17.05 h) die Sendung **do re mikro** mit Reportagen, Geschichten, Rätseln, CD-, Buch- und Hörbuchtipps sowie jede Menge „klasse Klassik für Kids“. Und um 19.04 h am Sonntag geht es gleich weiter mit dem **Jugendmagazin 19/4**, das dem musikalischen Lebensgefühl und der Begeisterung junger Leute für Musik nachspürt. Was hat Mozart mit Madonna zu tun? Wo grooved Bachs Wohltempelkonzert Klavier und swingt die Haydn-Sinfonie?

Wenn Sie Lust haben, schreiben Sie uns, wie Ihnen das neue Programm gefällt.

Sieglinde Weber